

derselben überhaupt nicht in der Lage, frische Gemüse zu kaufen, und Dörrgemüse und Sauerkraut müßten auch jetzt noch ihre Nahrung sein.

Die Kriegsgemüsegärten sind das typische Beispiel des Wiederaufbaues durch Selbsthilfe. Sie bieten seelische und körperliche Befriedigung für die Familie und das ganze Volk. Jeder schafft für sich und zugleich für die Allgemeinheit.

— Sozialisierung im Kleinen. — „Nur der sät, wird ernten“ und „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot schaffen“. Gilt das nicht für alle gleich? Neben dem Arbeiter araben und gießen der Beamte, der Kaufmann, der Lehrer usw. Sie alle werden gern und freudig zu Bauern. Jeder strebt, den Garten zur kleinen Landwirtschaft zu erweitern; erst das Gemüse, dann die Kartoffeln, ja vielfach sogar Getreideanbau; von den Hühnern und Kaninchen zur Ziege und oft schon zum Schwein und gar zur Kuh; von der Bank zur Laube, zur Hütte, zum Haus, zur eigenen Siedlung. Das ist zehntausendmal Wiederaufbau, den zu unterstützen der kranke Staat die reichsten Mittel, die weitestgehende Möglichkeit schaffen müßte.

Unter diesem Gesichtspunkt muß Deutschland, muß vor allem Wien seine Gesetzgebung schaffen und handhaben. Enteignungsgesetz und Volkspflegestättenverordnung usw., sie alle müssen der Produktion dienstbar gemacht werden. Ebenso wie die freistehenden Räumlichkeiten zur Benutzung herangezogen werden, ebenso muß jedes geeignete Land bebaut und bewirtschaftet werden. Nur Kranke und alte Leute dürfen arbeitslos ihrer Erholung nachgehen; alle anderen, Männer, Frauen und Kinder, müßten überall ein Arbeitspensum in Feld- und Gartenarbeit nachweisen. Sie würden dadurch nicht allein Werte schaffen, sondern auch an Körper und Geist gesunden. Würden Leichtinvaliden in Siedlungen nicht viel leichter wieder zufriedene Menschen und nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden, als wenn sie untätig in schönen Schlössern hausen? Sind nicht unsere Kinder alljährlich, wenn sie bei ihrem Ferienaufenthalt auf dem Lande bei Garten- und Feldarbeit helfen dürfen? Es dürfte keine Ferienkolonie ohne Gemüsegarten und Kleintierzucht bestehen. Freilich hätte man dazu auch der Hilfe unserer „überseeischen Freunde“ bedurft. Aber die auch in diesem Blatte angeregte Forderung auf Lieferung von Saatgut, Futtermitteln und Kleintieren wurde nicht erhoben. Wer weiß, man hätte vielleicht einem Volke, das energiegeladenerartige Forderungen zum Wiederaufbau seiner Volkswirtschaft gestellt hätte, nicht die unbillige Forderung nach Abgabe von seinem geringen Viehbestand gestellt. Geht es nicht so: „Soll ich dir Kondensmilch liefern, so gib mir die Milchkuhe, die du nicht zu betreuen vermagst.“ Oder Serbien und Italien werden mit österreichischen Mutter Schweinen den Export für Deutschösterreich organisieren, weil Deutschösterreich seine Schweinezucht nicht auszunutzen versteht.

Angeichts solcher Verhältnisse ist der Anblick unserer Kriegsgemüsegärten ein Hoffnungsstrahl für die Auferstehung unserer eigenen Kraft. Ein Großteil dieser schönen blühenden Gemüseärten sind die Hochgärten. Die Hoch will jetzt mit aller Kraft und Energie den weiteren Weg vom Garten zur Siedlung und zur landwirtschaftlichen Eigenproduktion gehen.

G. S.

Kriegsgemüsegärten, nun wieder Schrebergärten genannt,

sind eine der wenigen guten Errungenschaften des Krieges. An der Entwicklung, die diese Bewegung genommen hat und hoffentlich auch weiter nehmen wird, können wir uns aufrichtig freuen. Die Schrebergärten und die teilweise aus ihr hervorgehende Gartenstadt werden eine der Hauptstützen für die Existenzmöglichkeit des kleinen Landes Deutschösterreich sein. Nur was wir aus eigener Kraft schaffen, wird uns gehören, nur die Arbeit wird uns wieder frei machen. Die Achtung und Wertschätzung der Feinde können wir nur durch Selbsthilfe und rastlose Arbeit zurückgewinnen. Das gilt besonders für die Wiener, für die die feindliche Welt schon vor ihren Toren beginnt. Es ist nicht gering anzuschätzen, daß die hunderte und tausende fleißiger Hände, die sich in den Kriegsgemüsegärten rühren, einen beträchtlichen Teil des für die Versorgung Wiens nötigen Quantum Gemüse liefern. Einesteils würden die Preise noch weit höher sein, wenn diese Selbstversorger auch Käufer wären; anderenteils wäre ein großer Teil